



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Keller, Karl: Was in den Jahren 1904 bis 1908 eine Verständigung mit
Rußland möglich?

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

War in den Jahren 1904 bis 1908 eine Verständigung mit Rußland möglich?

Von Dr. Karl Keller



In seinem Aufsatz in Nr. 24 der „Grenzboten“ macht Professor Raindl all denen, welche mit Bismarck Caprivi wegen der Nichtverlängerung des Rückversicherungsvertrages tadeln, den Vorwurf, daß sie zwei wichtige Tatsachen übersehen: 1. die Unsicherheit von Verträgen mit dem Zaren, welche sich aus dem Bestehen einer panslawistischen Nebenregierung ergab, 2. den allzu hohen Preis, den Rußland für die Verständigung verlangte. Der Vorwurf kann nicht als berechtigt anerkannt werden. Raindl übersieht seinerseits, daß es unmöglich ist, in der Politik Erfolge zu erzielen, ohne gewisse Opfer zu bringen, ebenso wie ein gewerblicher Unternehmer niemals einen Gewinn machen kann, wenn er nicht vorher Geld in seinen Betrieb hineinsteckt. Das kleinste Opfer, das Deutschland hätte bringen müssen, war der Verzicht auf die Freundschaft mit der Türkei*). Die deutschen Staatsmänner befanden sich in der sonderbaren Illusion, daß sie glaubten, mit einem Volke dauernd in Freundschaft leben zu können, dessen glühendstem Wunsche, der Herrschaft über die Meerengen, sie ständig entgegentraten. Bismarck sah hierin weiter; er erklärte sich in einem Geheimartikel des Rückversicherungsvertrages mit der Besetzung Konstantinopels einverstanden. Die Erhaltung der Unversehrtheit des Osmanischen Reichs war keineswegs eine Lebensfrage für Deutschland; wir hätten uns auch mit einer Aufteilung der Türkei in wirtschaftliche Interessensphären zufrieden geben können. Ebenso wenig hatte Deutschland ein Interesse daran, auf dem Balkan die österreichischen Wünsche gegenüber den russischen zu unterstützen. Bismarck hat stets betont, daß uns das Bündnis zwar verpflichte, das österreichische Staatsgebiet vor einem russischen Angriffe zu schützen, keineswegs aber, für Österreichs Balkaninteressen gegenüber Rußland einzutreten. Ihm scheint eine Teilung der Balkanhalbinsel in eine österreichische Interessensphäre im Westen mit Saloniki und eine russische im Osten mit Konstantinopel vorgeschwebt zu haben. Gingen aber nicht die Wünsche der Panslawisten viel weiter? Strebten sie nicht eine Zerstörung Österreich-Ungarns an? Zweifellos! Aber es muß doch einmal ernstlich die Frage aufgeworfen werden: war es eine selbstverständliche Forderung, daß Deutschland den Bündnisvertrag mit Österreich immer wieder verlängern mußte? Der Gedanke, daß man Österreich fallen lassen konnte, erscheint uns nur deshalb so ungeheuerlich, weil wir immer das Habsburgerreich mit dem österreichischen Deutschtum verwechseln. Eine Preisgabe der Deutschen Österreichs wäre allerdings nationaler Verrat gewesen; aber der Dynastie der Habsburger war weder das deutsche Volk noch das Haus Hohenzollern zu Treue verpflichtet; wie oft sind nicht die deutschen Interessen vom Hause Habsburg verraten worden! Man denke nur an den letzten österreichischen Kaiser. Der Plan einer Aufteilung des Habsburgischen Reiches zwischen Deutschland und

*) Vgl. für die folgenden Ausführungen meine Schrift über Deutschlands auswärtige Politik von Caprivi bis Bethmann Hollweg. Detmold 1921, Meyersche Hofbuchhandlung.

Rußland, wobei sich Deutschland die deutsch-österreichischen Gebiete, Rußland Galizien angliedern konnte, lag durchaus innerhalb der Grenzen der politischen Möglichkeit. Hielten unsere Staatsmänner diesen Plan aber nicht für durchführbar, so mußten sie mit der Möglichkeit eines Zusammenstoßes mit Rußland rechnen und mußten sich den Weg nach England offen halten. Die englischen Bündnisangebote der Jahre 1898/1901 durften sie dann in keinem Falle verschleppen. Wir hatten nur die Wahl zwischen einer Anlehnung im Osten oder im Westen. Daß wir nicht den Mut hatten, zu wählen, ist die tiefste Ursache unseres Unglücks. Wenn der Versuch einer Erneuerung des deutsch-russischen Rückversicherungsvertrages in den Jahren 1904/08 gescheitert ist, so hat dies außer in der Nichtberücksichtigung obiger Gesichtspunkte auch noch darin seinen Grund, daß er viel zu spät unternommen wurde, nämlich erst nach dem Zustandekommen der englisch-französischen Annäherung im Frühjahr 1904.

Eine Politik im obigen Sinne hätte auch den Haß der Panlawisten gegen Deutschland beseitigt oder abgeschwächt; denn dieser wurde immer von neuem geschürt durch die Vorstellung, daß Deutschland die Erfüllung der Träume des russischen Volkes, die Ausrufung des Kreuzes auf der Hagia Sophia und die Befreiung Galiziens und der serbischen Brüder, verhindere. Der Kardinalfehler der deutschen Außenpolitik nach Bismarcks Sturze war, daß wir niemals einen Gedanken klar und folgerichtig zu Ende dachten. Leider begehen wir diesen Fehler auch jetzt immer wieder. Sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß wir erst die Londoner Forderungen der Entente für unannehmbar erklärt hätten, ohne uns zu überlegen, ob wir die Folgen einer solchen Erklärung auch auf uns nehmen könnten, und daß wir später, als wir die Folgen erkannten, wieder umfielen. Eine solche Gedankenlosigkeit führt mit Sicherheit ins Verderben.



Die elsässische Frage als Kulturproblem

Von einem Altelsässer



Seitdem Frankreich seine Hand auf das deutsche Elsaß gelegt, ist dessen kulturelle Entwicklung problematisch geworden. Zwar hundert Jahre lang konnte sich die hodenständig deutsche Kultur unangefochten im Lande behaupten und die Zusammenhänge mit der deutschen Gesamtkultur ungehindert pflegen, — war doch seine Univerſität in Straßburg ihrem ganzen Wesen, ihrer ganzen Lehrkörperzusammensetzung nach eine deutsche Univerſität — das vorrevolutionäre Frankreich war weder national noch kulturpolitisch so anspruchsvoll, daß es die beiden deutschen Provinzen nicht im großen und ganzen nach ihrer eigenen Faſſon leben ließ. Die Revolutionsregierung hat mit diesem Geist der Duldung, des Gewährenlassens endgültig gebrochen: das Elsaß mußte national wie kulturell völlig in